

## Ein Zeitzeuge sieht das Münster:

Von HERMANN METZ, Breisach

Vertieft man sich in die »Geschichte der Stadt Breisach am Rhein« von Günther Haselier, die zwischen 1969 und 1985 in drei Bänden erschien, dann begegnet man dort immer wieder dem Namen Prothas Gsell und seiner Breisacher Chronik. Doch man hat den Eindruck, er werde von dem wissenschaftlich arbeitenden Historiker Haselier nicht so recht geschätzt. Überheblich muss es uns erscheinen, wenn er Gsells Chronik in einem Vorwort gar als »fast wertlos« bezeichnet. Sicher hat sein hartes Urteil damit zu tun, dass Gsell die Geschichte seiner Heimatstadt zwar mit großem Interesse, aber doch eher gefühlsmäßig zusammentrug. Auch beschreibt Gsell Einzelheiten, mit denen sich ein seriöser Geschichtsschreiber sonst kaum beschäftigt. Woher wüssten wir beispielsweise, wenn nicht von Gsell, wie sich die Panduren des Franz von der Trenck in Breisach aufführten? An Gsells lebendigen Stimmungsberichten darf man also durchaus seine Freude haben. Schließlich beherrschte Gsell wohl auch nicht das geschliffene Deutsch, das man sich als Werkzeug des Historikers vorstellt.

Wir »Nachkömmlinge« können bei ihm in jedem Fall ernst nehmen, was er über sein eigenes Jahrhundert berichtete, das er ja aus der Anschauung kannte, und über das er wertvolle Informationen von älteren, noch lebenden Mitbürgern hatte.

Da es uns hier nur ums Münster geht, wollen wir uns ganz auf Gsells Beobachtungen und Berichte zu diesem Thema beschränken und versuchen, möglichst viel zu heute noch Vorhandenem in Bezug zu bringen.

Soweit es sich anbietet, wird der Text mit Bildern und Zeichnungen belegt. Von Gsell selbst fanden wir leider kein Bild. Im Text verwenden wir die vom Autor verwendete Originalorthographie, setzen aber einen Punkt, wo ihm die Rede allzu lang und damit unübersichtlich geraten ist.

Gsells Werk besteht aus durchnummerierten Themen; die Nummern sind in den folgenden Texten jeweils vermerkt.

## Prothas Gsell

### Der Chronist Prothas Gsell (1723 - 1810)

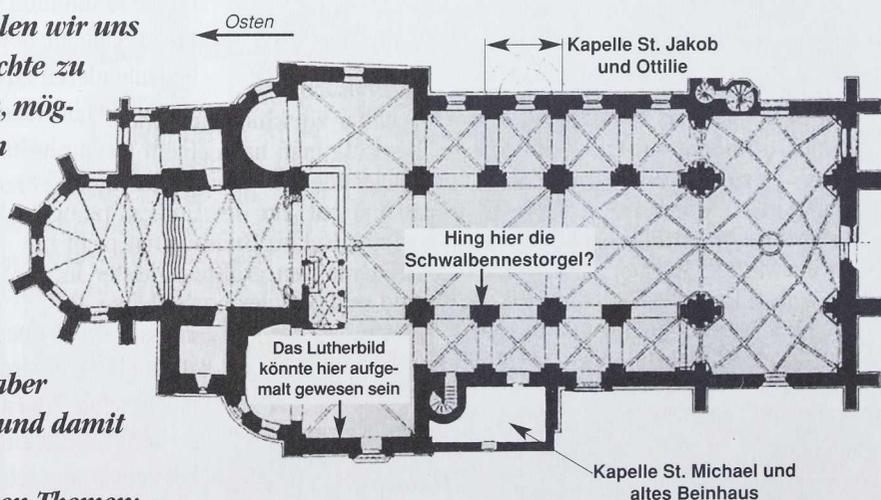
Gsell schreibt am Ende seiner Chronik, von der im Breisacher Stadtarchiv lediglich diverse Abschriften vorliegen:

»Der Aufzeichner dieses Berichts war von den Jahren 1732 bis 1793 ein Augenzeug aller hierin benannter Begebenheiten gewesen, (1793), da Breisach durch nachbarliches Bombenfeuer in Brand gesteckt, folgsam ein Schutthaufen geworden, aller Zier beraubt und mit Jeremia klagen kann, et abjectus est ab urbe Brisac amnis decor ejus (= und seine ganze Zier ist von der Stadt Breisach vertrieben worden<sup>1)</sup>) usw. Er hat aus alten Historicis sowohl als aus jüngeren Ereignissen ... all Beschriebenes zusammengetragen ... als auch von untrüglichen alten Einwohner der Stadt Breisach ex traditione (manches) erfahren ... Obschon durch die anno 1793 beschene Einäscherung der vorige Glanz der Stadt verlohren, fand man daher eine Beschreibung umso nötiger, weil ansonst die Nachkömmlinge ohne Unterricht nichts Wahrhaftes hiervon rasonieren können.«

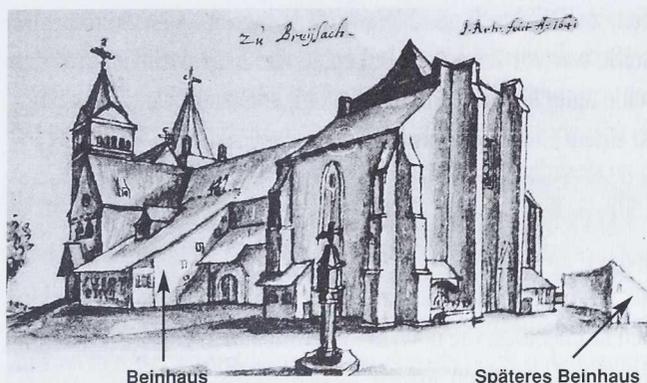
<sup>1)</sup> Übersetzung THOMAS FREY

### Das Beinhaus (Ossarium)

No. 27. Der Anbau, worin sowohl die Kirche als auch die 8 Zünftire Kerzenstangen, Fahnen, samt andere zum Gottesdienst gebräuchlichen Geräthe verwahren, war in alten Zeiten das Ossarium oder Beinhäusel, in welchem ein Altar stand, um den Abge-



Grundriss des Münsters mit Beinhaus und Kapelle St. Jakob (Zeichnung Rosenberg 1877)



Bleistiftzeichnung um 1641 (Arhardt).

Hier ist das Ossarium mit St. Michaelskapelle (oberhalb Beinhaus) erkennbar. Dieser Gebäudeteil wurde 1883 abgerissen

storbenen durch hl. Meßopfer Erlösung aus dem Fegfeuer zu verschaffen. Die Gebeine wurden aber erst Anfang dieses Jahrhunderts (1700) ausgehoben, und in das damalige Gebeinhäusle eingelegt. Dieses Ossarium wurde St. Michaels Capell genannt, worin anno 1736 und 37 ein annoch zu sehendes Gewölb gefertigt, (um) ansehnliche Leichen in diese Gruft einzulegen.

## Gab es im Münster eine Schwalbennestorgel?

No. 26. In Mitte des Langhauses oder Schiffs von jeziger St. Nepomucini Kapell (*Nepomuk-Kapelle*) hinüber war an der Wand die große Orgel - (soll vom nämlichen Meister, der die Orgel in Straßburg gefertigt, auch gemacht worden seyn), welche aber ... im derjeziger Jahr auf den Letner in zwei gleiche Theile übersezt worden ist. Neben dieser Orgel ging der sogen. Herrengang gegen die Canzel hinüber, auf welchem die Magistratsglieder die Predigt anzuhören pflegten (*siehe Hinweis im Grundriss Seite 6*).

## Hilfe bei Augenleiden

Wer hat das an der Münsterkirch anhängende kleine Capell erbaut? *So lautet eine der Fragen Gsells (unter No. 165).*



Dies ist eines der ganz wenigen frühen Bilder (von Gervas Krezmaier 1830), das die St. Jakobs-Kapelle zeigt.

Bild GLA

Antwort: Ein Herr von allhiesigem Adel, welcher auch in diser Capell vor dem Altar begraben liegt mit seiner Gemahlin. Er hat dieses Ort zu errichten verlobt in Ehren seines Namenspatrons St. Jacob, dessen Ehefrau aber auch in Ehren der Hl. Otilia, weil dieselbe an starken Augenschmerzen vil erliden mußte.

## Sozialabbau

No. 188. Frage: Vor Ankunft der Herren Grafen v. Schauenberg (*d.h. bis zu dem Zeitpunkt, als die Grafen v. Schauenberg nach Breisach kamen, Red.*) ... wurde dem Herrn Bürgermeister ..., dem allhiesigen Pfarrherrn und übrigen ... Weltgeistlichen jährlich am Neujahrstag, Ostern, Gervastag, jeweils ein großer mürber Speckkuchen samt einer Flasche pr. 5 Maas guten Stadtwein als Verehrung geschickt. Wie ist dieser Brauch abgekommen?

Antwort: ... durch Herrn Comisair Graf Schauenberg wurden genannte Floraria gänzlich abgeschafft, weil es dennoch abusive eingeschlichen (*d.h. weil der Brauch ausgenützt wurde, Red.*). Diese Ersparnis könnte zu besserer Verwendung dienen, und so wurde der Stadt in futurum das Cessat (= *den Brauch einzustellen, Red.*) eingebothen.

## Warum läutet heute noch jeden Tag um 6 Uhr die Glocke?

*In No. 57 berichtet Gsell darüber, dass zu seiner Zeit 18 Nebenaltäre im Münster standen, die jeweils von einem Präbendar oder Kaplan betreut wurden. Auch erfährt man, wer die Messen las und wann sie gehalten wurden.*

*In No. 58 schreibt er dann:*

Nachmals stellten diese 18 Geistlichen ein Stift vor und wurden gehalten, die Flores canonicas minores statis honoris<sup>1)</sup> vor dem Salve Regina-Altar (jetzt Rosenkranzaltar) ... sogleich um 1/2 9 Uhr in der Früh abzubethen und danach das Amt abzusingen. Vorher aber in der Früh um 6 Uhr wurde das Frauenamt auf bemeldten (erwähnten) Altar gehalten, weßwegen annoch itzt um 6 Uhr die Mes-



*Auf diesem Foto von 1858 ist die St. Jakobs-Kapelle nicht mehr vorhanden.*

Bild: Stadtarchiv Breisach

se mit mehreren Glocken eingeläutet wird. Der Ortspfarrer, so diesterwegen sein Präsenzgeld erhielt, hatte hierüber die Aufsicht.

## Pfarrer-Stammtisch

No. 187 1/2. Das bergab rechter Hand annoch stehende, mit einer steinernen Treppe versehene Haus, zum Reebstock<sup>2)</sup> genannt, war in vorigen Zeiten die Pfaffentrinkstube genannt. In diesem eigenthümlichen Haus wurden die Conferenzen und Capitle Versammlungen der Probendarien abgehalten. Dieses der Geistlichen zugehörige Wirthshaus wurde für gewisse Jahre einem Liebhaber von denen Stiftgeistlichen verpachtet.

<sup>1)</sup> Die Bedeutung dieses Satzes ließ sich nicht ermitteln (Red.).

<sup>2)</sup> Laut Stadtarchivar U. Fabrer ist der Standort des »Rebstocks« bis jetzt unbekannt.

## Ruheplatz der Abgestorbenen

No. 33. Außer dieser Münsterkirche (= um die Münsterkirche herum) lag der Friedhof, wie es annoch die mit Erden zum Theil bedeckten Leichensteine zeigen. ...

Dieser Kirchhof wurde mit Thor, wovon die Bögen noch vorhan-

## An Gsells Beobachtungen schließen wir einen Überblick über die Geschehnisse im 19. Jahrhundert an.

Den Text entnahmen wir aus GEBHARD KLEINS Buch  
AUS BREISACHS VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Bei der Beschießung der Stadt durch französische Revolutionstruppen vom 15. bis 19. September 1793 erlitt das Münster erhebliche Schäden. Der Dachstuhl des Westturmes und des Schiffes wurde durch Brand vernichtet. Das Feuer griff vom Dachboden aus und von dem dort aufgestellten Blasebalg durch die Windröhren auf die auf dem Lettner stehende Orgel über. Die Orgel und die Seitenaltäre unter dem Lettner wurden durch Brand zerstört. Das Gestühl im Innern der Kirche war größtenteils verbrannt und die Wände und Decken verrußt.

**1793**

Als dringendste Maßnahme beantragte im Jahre 1806 Rheinbaudirektor Fischer umfangreiche Dachreparaturen, die Neutünchung des Innern, die Beschaffung eines neuen Gestühls, neuer Kirchentüren, neuer Fenster im Langhaus und einer Orgel. Alle bisherigen Baureparaturen waren nur

**1806**

den, zur Nachtzeit geschlossen. Was man itzt den Münsterplatz heißt, war vor Zeiten ein Ruheplatz der Abgestorbenen, bis derselbe unter französischer Zeit in jetziger Gestalt geändert wurde ... zu einem Parad oder besser Exercier=Plaz.

## Vor kurzen Jahren überweiselt

No. 24. (Auch gab es) innerhalb bey dem Taufstein über der kleinen Kirchenthür, wie noch in frischem Andenken, ein Gemälde an der Wand, so einen weisen Krüsel. Es stellte den schwarzen Martin Luther im schwarzen Augustiner Ordenskleid dar, nebst seiner zur Ehe ge habten Klosterfrau Katharina v. Bore, welches Gemälde mit übrigen an der Wand umher gewesenen Schilderungen vor kurzen Jahren überweiselt wurde.



Martin Luther, Melancthon rechts  
Gemälde v. L. Cranach d. Jüngeren

(Siehe Hinweis im Grundriss Seite 6).

(Wir danken Herrn Stadtarchivar Uwe Fabrer für seine Beratung bei der Abfassung dieses Beitrags.)

kümmerliche Provisorien, wie auch das alsbald nach dem Brand angebrachte Notdach auf die Dauer nicht genügen konnte. Weitere Arbeiten an den Türmen und am Langhaus sowie die Belegung des Kirchenbodens mit neuen Platten wurden im Laufe der 20er Jahre durchgeführt und waren 1831 beendet. Nach einem halben Jahrhundert bot der bauliche Zustand des Münsters das Bild schlimmer Verwahrlosung:

**1831**

- Der Zustand der Gewölbe im Querschiff war überaus bedenklich,
- der Südturm war dem Einsturz nahe,
- die Dächer waren schadhafte und wasserdurchlässig,
- das Außenmauerwerk zeigte durchgängig offene Fugen.

Diese Reparaturarbeiten wurden in den Jahren 1874 bis 1885 durchgeführt. Es stellten sich Aufgaben von grundsätzlicher Bedeutung: Die Seitenschiffdächer wurden erheblich tiefer gelegt, um die Fenster in der Hochschiffwand in voller Höhe wieder zu öffnen. In den Seitenschiffen wurden die alten Barockfenster beseitigt und durch neue romanische ersetzt. Bei den Instandsetzungsarbeiten wurde auch manches Wertvolle aus der Vergangenheit beseitigt. An der Westfassade stand zwischen den Strebebfeilern rechts und links des Hauptportals unter Pultdächern eine spätgotische Ölberggruppe mit lebensgroßen Sandsteinfiguren. Links war die Reihe der Jünger, rechts das Gebet des Herrn und das Eindringen der bewaffneten Schar in den Garten dargestellt. Die Figuren wurden 1886 auf den Friedhof bei der Josefskirche verbracht. Ein neuer

Ölberg aus Holzfiguren wurde in der Krypta aufgestellt. Das sogenannte Hagenbachtürmchen kam im Verlauf der Instandsetzungsarbeiten auf die Südseite des Radbrunnens, weil die Stiftungsrat vor der Fassade des Münsters kein Denkmal dulden wollte, das mit einem gemeingefährlichen Menschen in Verbindung gebracht wurde.

Das alte Beinhaus mit der Michaelskapelle an der Nordseite des Münsters wurde 1883 abgebrochen.

**1883**

Die Fenster des Westbaus wurden durch neue ersetzt und beim Ausbrechen der Vermauerungen die damals noch unbekannt Malereien Martin Schongauers teilweise zerstört. Als 1885 die Außenrenovation des Münsters abgeschlossen war, wurde im September mit der Innenrenovation begonnen. Beim Abschlagen des Verputzes an der Westwand kamen Malereien zum Vorschein mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts. Im ersten Urteil hieß es, daß es sich um Malereien großartigen Stiles aus der spätgotischen Zeit handle. Das Schlußurteil im

**1889**

Jahre 1889 lautete: »Erzeugnis einer späten Zeit ... , schlechtes Machwerk, man sollte es fotografieren.«

Der Freiburger Kirchenmaler Schilling wurde mit der Ornamentmalerei betraut. Kleine Reste dieser Ausmalung sind an der nördlichen Innenwand noch erhalten, sie wurden bei der Innenrenovation 1996 übertüncht.

In Zusammenhang mit den Arbeiten an der Westfassade wurde die Fertigstellung des im Mittelalter nur »halberbauten Westturmes« ins Auge gefaßt. Ohne Hauptturm sei das Münster ein Rumpf, was die Väter wollten, sollten die Söhne nun vollenden, war immer wieder in Aufrufen zu lesen. Das Erzbischöfliche Bauamt hatte die Kosten auf 35 000 Mark veranschlagt. Obwohl durch die bisherigen Arbeiten alle verfügbaren Geldmittel erschöpft waren, betrieb die Bürgerschaft den Plan mit stärkstem Nachdruck. Am 23. Juni 1885 wurde im Gasthaus »Zum Salmen« die »Breisacher Bauhütte - Verein zum Ausbau des Münsterturmes« gegründet, um in der breiten Öffentlichkeit durch Aufrufe weitere Mittel zu beschaffen. Untersuchungen des Turmunterbaus zeigten jedoch, daß ein höherer Turmaufbau mit schankem, durchbrochenem Helm ohne völligen Umbau der unteren Partie nicht möglich sei. Bauinspektor Baer vom Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg sah in seinem Entwurf vom Frühjahr

1885 den Ausbau in Form eines leichter konstruierten Kuppelturmes aus Holz vor. Seine nur flüchtig entworfene Skizze kam ohne sein Wissen als Vignette auf den Aufruf des Münsterbauvereins und so in die breite Öffentlichkeit (Bild unten). Der Karlsruher Architekt Dr. Cathiau hielt im Januar 1886 beim Altertumsverein Karlsruhe einen Vortrag über das Breisacher Münster und den geplanten Ausbau des Hauptturmes. Er griff den von Baer gefertigten Entwurf des Turmes als fremdes Element zum bestehenden Bau schwer an. Auf diesen Vortrag hin erschienen nacheinander in verschiedenen Zeitungen Artikel für und gegen den Bau. Ein neuer Plan zur Errichtung des Westturmes wurde nicht mehr gefertigt, und noch heute ist er »unvollendet«.

So sind uns wenigstens die Malereien Martin Schongauers erhalten geblieben.

